

Braucht es Injektionen ins Fundament der Altersvorsorge?

Podiumsdiskussion Altersvorsorge 2020 vom 30. August im Schinzenhof Horgen

Trotz der Konkurrenz durch den letzten Sommerabend haben sich 50 engagierte Mitwirkende mit den Abstimmungsvorlagen vom 24. September beschäftigt. Die Podiumsdiskussion zur Altersvorsorge 2020 wurde im Auftrag von CVP, GLP, GP, SP und Frauenforum Horgen von Alfred Fritschi (Co-Präsident SP) organisiert.

Christine Bühler, Präsidentin des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbands, ist von Tavannes nach Horgen gereist, um die Reform zu unterstützen. Das Ergebnis von drei Jahren Parlamentsarbeit überzeuge sie. Auch sie sei enttäuscht über die Erhöhung des AHV-Referenzalters der Frauen. Diese „Kröte“ werde durch die Erhöhung der Ehepaar-Rente und vor allem durch die zusätzlichen 70 Franken pro Monat für Neurentnerinnen abgefedert. Dies entspreche 6% der Minimalrente und sei bei tiefen Einkommen ein respektable Beitrag. Die höchste Bäuerin dieses Landes geht davon aus, dass die Bäuerinnen und Bauern zweimal Ja stimmen werden.

Fabian Renz, Leiter der Bundeshausredaktion Tages-Anzeiger, stellte durch seine Moderation sicher, dass die Abstimmungsfragen aus der Optik der wichtigsten Anspruchsgruppen beleuchtet wurden. Dabei blieb im Unterschied zu früheren Abstimmungen stets unbestritten, dass die Finanzierung der beiden Alterswerke dringend gesichert werden muss.

SP-Ständerat Daniel Jositsch stellte die Mischung aus Abbau, Kompensationen und Mehreinnahmen vor. Die Angleichung der AHV-Referenzalter, die Senkung der Pensionskassenrenten, das Rentenplus von 70 Franken und Mehreinnahmen durch massvolle Erhöhung von Mehrwertsteuer und AHV-Beiträgen ab 2021 seien ein Schritt in die richtige Richtung.

Mit Dr. Olivier Deprez setzte sich ein national anerkannter Vorsorge-Experte für ein Nein zu beiden Vorlagen ein. Probleme sieht Deprez primär beim Umlageergebnis der AHV, das seit 2014 negativ sei und auch bei Annahme der Altersvorsorge 2020 schon im Jahr 2027 wieder negativ werde, sowie bei der Belohnung der Babyboomer: Diese würden mit dem AHV-Zustupf in die Rente verschoben und dort ihre neuen Privilegien verteidigen.

Andrea Gisler, Präsidentin Frauenzentrale Zürich, gab keine Empfehlung ab. Positiv seien die Flexibilisierung des AHV-Referenzalters und die Wahrung des Besitzstands der Übergangsgeneration. Dagegen kritisierte sie die fehlende Verknüpfung der Lohngleichheit mit der Erhöhung des Frauen-Rentenalters. Als weitere Systemfehler identifizierte Gisler die antiquierte Ernährerlogik und den Koordinationsabzug, der Teilzeitbeschäftigte in der beruflichen Vorsorge benachteiligt.

Hier konnte der grünliberale Horgner Nationalrat Thomas Weibel punkten. Zusammen mit seiner Partei habe er sich bis zum Schluss für eine bessere Reform eingesetzt und unter anderen Zivilstands-unabhängige Renten gefordert. In den Voten des Kommissionssprechers war eine gewisse Enttäuschung über das Diktat des Ständerats zu vernehmen, der seine Position durchgesetzt habe. Weibel zeigte zudem die Verbesserungen für die junge Generation auf und plädierte wie Ständerat Jositsch für diese dringlichen „Injektionen ins Fundament der Altersvorsorge“, welche dieses nur kurzfristig stabilisieren können. Die Debatte müsse fortgesetzt werden.

So sah es auch der andere Horgner, Adrian Moser, Präsident Junge CVP Kanton Zürich. Er skizzierte in groben Zügen Lösungsansätze wie die „Entpolitisierung“ des AHV-Referenzalters, die Glättung der Beitragsskala Alterssparen sowie die Bogenkarriere für ältere Arbeitnehmende.